



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 18. August 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Laubach-Freienseen

## Familientreffen

Am Wochenende hatten wir ein Familientreffen. Das machen wir alle zwei bis drei Jahre, um den Kontakt miteinander zu pflegen.

Die Familie, aus der ich stamme, ist über ganz Deutschland verstreut. Diesmal kamen sie zu uns in den Vogelsberg – aus Berlin und Bremen, aus dem Schwarzwald und vom Rhein.

Beinahe hätten wir es auch geschafft, vier Generationen zusammenzubringen. Leider war es für die Älteste in der Familie, unsere siebenundneunzigjährige Tante nicht möglich von Berlin bis in den Vogelsberg zu reisen.

Es war ein schönes Treffen. Die Alten erzählten von früher, von daheim, von der alten Heimat, in der meine Familie vor dem Krieg und der Vertreibung gelebt hatte. Und die Jungen erzählten, wo und wie sie jetzt leben.

Ich habe den Alten zugehört. Zu ihnen zähle ich mich inzwischen auch. Ich habe gehört, wie sie von Ereignissen, die lange zurückliegen, erzählten, von ihrer Kindheit auf dem Bauernhof, den es heute nicht mehr gibt, von der Flucht aus der alten Heimat im Posener Land.

„Du musst wissen, woher du kommt, um zu wissen, wer du bist.“ Dieser Satz fiel mir beim Zuhören ein. Ich habe ihn von dem Heimatforscher unseres Dorfes gehört. Der hatte eine Ausstellung zusammengestellt über Menschen, die vor zweihundert Jahren ausgewandert sind. Das waren aus unserem kleinen Dorf Freienseen fast dreihundert Leute, ein Drittel der Bevölkerung. Sie verließen ihre Heimat, in der Armut, Hunger und Not herrschten. Die meisten wanderten nach Amerika aus, andere nach Russland. Alle hatten die Hoffnung, dass sie in einer neuen Heimat ein besseres Leben finden würden.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 18. August 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Laubach-Freienseen

In der Ausstellung, die man im Laubacher Heimatmuseum ansehen war konnte, waren Bilder zu sehen von denen, die damals ausgewandert sind. Ihre Lieder konnte man hören und Briefe lesen, die sie aus der neuen Heimat geschrieben haben.

In allen Dokumenten schwang die Erinnerung mit, an die alte Heimat, aus der sie gekommen waren und die sie geprägt hatte. Man muss eben wissen, woher man kommt, um zu wissen, wer man ist.

Bei unserem Familientreffen am Wochenende war das genauso. Es wurde immer wieder das Dorf genannt, in dem unsere Vorfahren sich vor zweihundertfünfzig Jahren angesiedelt hatten und meine Sippe bis zum Ende des zweiten Weltkrieges gelebt hat.

Am Scheunentor des Bauernhofes, auf dem ich heute lebe, hängt ein Schild.

Es war an dem Pferdewagen meines Großvaters, mit dem wir 1945 auf die Flucht gegangen sind. Darauf stehen der Name meines Großvaters und der Ort, in dem er daheim gewesen ist.

Das inzwischen etwas verbeulte und verrostete Schild haben wir beim Familientreffen eine Erinnerung: Du musst wissen, woher du kommst, um zu wissen, wer du bist!

Der Satz sagt auch: Sei dir bewusst, aus welchen Verhältnissen du gekommen bist, welche Wege oder Umwege du im Leben gemacht hast, und dass du auf allen behütet worden bist.

Wenn ich morgens in den Stall gehe, um die Tiere zu versorgen, und an diesem Schild vorbeigehe, bin ich oft dankbar. Denn ich fühle mich von Gott auf meinem Lebensweg begleitet und behütet. So wie es in einem Lied von Dietrich Bonhoeffer heißt: „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“